

Neue Wege gehen. Vorstandsarbeit und Jugend

Matthias Köpke

Können Jugendliche für »klassische Vorstandsarbeit« motiviert werden?

Ein Vereinsvorstand erarbeitet die Vereinsziele, setzt Prioritäten, plant die Mittelverwendung und -akquise und stellt unter Umständen Mitarbeiter/innen ein. Vorstände übernehmen Verantwortung und beeinflussen wesentlich die Entwicklung des Vereins. Unter diesen Umständen ist es für viele Vereine eine Herausforderung, Vorstandsposten neu zu besetzen. Können Jugendliche und junge Erwachsene in die Bresche springen und für die Rolle als Vereinsvorstand gewonnen werden?

Ein Blick auf empirische Untersuchungen zeigt, dass ein Engagement in Vereinen für alle Altersgruppen attraktiv ist – also auch für Jugendliche. In Kassel sind beispielsweise 22,5 Prozent der Vereinsvorstände maximal 29 Jahre alt. Dieser Durchschnittswert entspricht ungefähr dem Orientierungswert, den das Wissenschaftszentrum Berlin nennt: Der demografische Anteil der 14- bis 30-Jährigen an der Gesamtbevölkerung liegt bei 22 Prozent. Zwei Drittel der untersuchten Vereine haben demnach Nachholbedarf bei der Besetzung ihres Vorstands: Entweder ist keine ehrenamtliche Leitungsposition jugendlich besetzt oder nur zu einem unterdurchschnittlichen Anteil. Insgesamt kommt die Studie zu dem Schluss, dass der Anteil der Jugendlichen auf Vorstandspositionen umso geringer ist, je höher Anspruch und Verantwortung im Engagement sind.

Es reicht nicht aus, die vermeintliche Belastung, die eine Vorstandstätigkeit mit sich bringt, als Erklärung anzuführen. In dieser Perspektive werden Jugendliche und junge Erwachsene einseitig verantwortlich gemacht. Es wird nicht nach dem inneren Zustand oder dem Außenbild der Vereine gefragt. Belastend – im Sinne von Freizeit einnehmend – ist ein Vorstandsamt für alle, nicht nur für Jugendliche. Aufwand und Verantwortung, die sich mit einer Vorstandstätigkeit verbinden, sind nicht nur für Jugendliche Hemmfaktoren. Und auch die Entwicklungen zum neuen Ehrenamt, d. h. zu einem kurzfristigen, projektorientierten, alles in allem kalkulierbaren Engagement, betreffen die gesamte Gesellschaft. Vereine, die sich für Jugendliche in Verantwortungspositionen öffnen wollen, sollten sich daher insbesondere mit zwei Themen beschäftigen: 1. Was können wir als Verein(-svorstand) tun, um für Jugendliche attraktiv zu sein? und 2. Wie und wo gewinnen wir als Verein engagierte Jugendliche?

Was können Vereine und Vereinsvorstände tun, um für Jugendliche attraktiv zu sein?

Wer das Vereinsleben und die Vereinsaktivitäten für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiver machen möchte, sollte einen Blick auf die Motive des Engagements werfen. Diese Motive haben sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Für engagierte Jugendliche gilt:

Gewachsenes Mitsprachebedürfnis

Jugendliche wollen reelle Mitsprache- und Mitgestaltungsoptionen in ihrem Engagement haben. Bürokratische Hierarchieebenen haben ausgedient.

Bedürfnis nach Selbstverwirklichung

Jugendliche wollen den konkreten Rahmen ihres Engagements selbst ausgestalten. Sie beanspruchen daher für sich Spielräume, die sie nach ihren Bedürfnissen ausgestalten können. Sie wollen erfahren, dass ihr Engagement Wirkungen hat und sichtbar ist. Wichtig ist, dass die ehrenamtliche Arbeit freiwillig geleistet wird. Engagement muss darüber hinaus Spaß machen und das geht nicht, wenn ausschließlich unliebsame Pflichten erfüllt werden müssen.

Erarbeitung konkreter Ziele

Jugendliches Engagement braucht konkrete Ziele, die in einem begrenzten Projektzeitraum erreichbar sind. Dauerengagement für eine übergeordnete wichtige Sache wird in erfolgreichen sozialen Bewegungen als eine Art Stand-by-Aktivist/innen-Dasein gelebt: Kreativ eignen sich Jugendliche gesellschaftliche Protestformen und Themen wie den Atomausstieg oder die Erderwärmung an und beteiligen sich. Sie organisieren aber nicht Proteste und sie initiieren sie auch selten selbst.

Wunsch nach Entwicklung

Jugendliche setzen neben die vordergründige gemeinnützige Seite ihres Engagements die Frage der persönlichen Entwicklung: Was lerne ich dazu? Welche Kompetenzen und Fähigkeiten erwerbe oder vertiefe ich? Wie kann gesellschaftlich erwünschtes Engagement meine Perspektiven verbessern?

Wunsch nach Anerkennung

Jugendliche wünschen sich Anerkennung aus zwei Perspektiven. Jugendliche wollen als gleichberechtigte Kooperations- und Gesprächspartner/innen ernst genommen werden, sie erwarten eine Kommunikation auf Augenhöhe und wünschen sich, dass ihre Leistungen wertgeschätzt werden.

Aus dieser Einschätzung heutigen jugendlichen Engagements ergeben sich eine Reihe möglicher Maßnahmen, die Vereine auf der Ebene der Vorstandsarbeit ergreifen können. Es empfiehlt sich:

- *für die Vorstandsarbeit Verantwortungsbereiche mit einem konkreten Aufgabenzuschnitt zu entwickeln.* Wenn die verfügbare Zeit für das Engagement zurückgeht und Jugendliche sich eher für konkrete, abgesteckte Vorhaben begeistern können, dann ist der Weg der Wahl, die »Verantwortung« auf das rechte Maß zu beschränken und fassbar zu machen. Dabei hilft es, in einem ersten Schritt wichtige Arbeitsbereiche des Vorstands wie Öffentlichkeitsarbeit, Personalverantwortung, Finanzen, Fundraising oder Kontakte und Kooperationen zu definieren. Diese abgegrenzten Arbeitsbereiche werden sichtbar, wenn die Beteiligten gemeinsam die dazugehörigen Aufgaben auflisten. Auf einer Klausur zu Beginn der Amtszeit eines Vorstands sollten diese Aufgaben ergänzt und ein realistischer Maßnahmenplan (kleine Projektvorhaben) aufgestellt werden.

- *geeignete Kandidat/innen zeitweise zu kooptieren. Die temporäre Mitwirkung im Vorstand kann helfen, den Respekt vor dem Amt und seinen Aufgaben zu überwinden und der Sorge entgegenzuwirken, möglicherweise nicht ausreichend qualifiziert zu sein oder nicht genügend zeitliche Kapazitäten zu haben.*
Nach zwei Dritteln der Amtszeit eines Vorstands können einige Kandidat/innen für die zukünftige Vorstandsarbeit temporär kooptiert werden. Eine »Schnupperzeit« im Vorstand ist in der Regel mit geminderter oder nur interner Verantwortung verbunden. Die Ehrenamtlichen können sich orientieren, die Vorstandsaufgaben und zeitliche Belastung kennenlernen. Die potenziellen Vorstandskandidat/innen können eigene Interessen an der Arbeit im Vorstand entwickeln, ohne sich verbindlich festlegen und dann tatsächlich zur Wahl stellen zu müssen. Der amtierende Vorstand kann bei einem solchen temporären Kooptationsmodell persönliche Kontakte in der Mitgliedschaft und im Bekanntenkreis nutzen.
- *den Jugendlichen Vertrauen entgegenzubringen und sie spüren zu lassen, dass ihre Arbeit geschätzt wird.*
Jugendliche wollen sich engagieren, alle empirischen Erhebungen bestätigen das. Wichtig ist es, im Verein zu zeigen, das jugendliches Engagement wichtig ist und geschätzt wird. Dazu gehört eine Haltung, Jugendliche – ungeachtet ihrer geringeren Lebenserfahrung – als gleichwertige Gesprächspartner/innen wahrzunehmen, sich Zeit für sie zu nehmen und ihnen zuzuhören, wenn sie Ideen haben oder Kritik vorbringen. Jugendliche spüren, ob sie ernst genommen werden und ihnen vertraut wird oder nicht. Den Jugendlichen zu vertrauen heißt, ihnen im Zweifel und bei Fehlern Rückendeckung zu geben.
- *neue Beratungsgremien zu schaffen, in denen Jugendliche ihre Sicht einbringen und sich an den Entscheidungen, die sie betreffen, beteiligen können.*
In Österreich wurde vor einiger Zeit der sogenannte »Jugend-Check« eingeführt. Demnach müssen ausnahmslos alle Gesetzesinitiativen daraufhin geprüft werden, wie sie sich auf Jugendliche auswirken. Ein ähnliches Prinzip können Vereine einführen und einen Jugendbeirat oder einen Jugendvorstand einrichten, der dem Vorstand kontinuierlich die Sicht der Jugendlichen spiegelt und die Vereinsaktivitäten aus jugendlicher Perspektive daraufhin untersucht, ob sie für Jugendliche attraktiv sind oder wie sie attraktiver werden können. Auf diese Weise können Jugendliche zudem auf transparentem Wege an jugendspezifischen Entscheidungen beteiligt werden. Billigt der Verein den Jugendlichen wirkliche Entscheidungsmacht zu, können Jugendliche die Selbstwirksamkeit ihres Tuns aktiv erleben. Hier liegt der Grundstein für eine weitere Verantwortungsübernahme.

Vereine, die Jugendliche aktiv einbinden und ihnen Verantwortung übertragen wollen, beginnen damit sinnvollerweise unterhalb der Vorstandsebene. Auf der Arbeitsebene eines Vereins, in seinen Aktivitäten, Organisationsformen und Haltungen liegen die Wurzeln für die gelungene Förderung jugendlicher Mitverantwortung. Es empfiehlt sich:

- *jugendspezifische Angebote zu entwickeln, deren Grad der Verantwortung unterschiedlich ist.*
Selbst wenn man nicht davon ausgehen kann, dass sich jugendliches Engagement stufenförmig hin zu mehr zeitlichem Umfang und größerer Verantwortung entwickelt, lohnt es sich, eine Vorstellung von den Entwicklungsmöglichkeiten engagierter Jugendliche zu haben. So können sich junge Vereinsmitglieder in das eigene Engagement vertiefen und schrittweise Aufgaben übernehmen, die über das bisherige Level des Engagements hinausweisen. Natürlich können einzelne Entwicklungsstufen übersprungen werden, trotzdem beinhalten sie die schrittweise Abstraktion vom eigenen Engagement und der eigenen Teilhabe hin

zur Mitverantwortung für andere. Denkbar ist auch, einige dieser Aufgaben bereits als Anerkennung sichernde und Eigenverantwortung steigernde Wahlämter zu gestalten.

- *Strategien, Arbeitsformen und Ämter zu entwickeln, die es Mitgliedern und Freiwilligen erlauben, konkrete Funktionen zu übernehmen und sich auszuprobieren. Nicht alle Aufgaben in einem Verein müssen vom Vorstand erfüllt werden.*

Auf Grundlage der Aufgaben des Vorstands und der Aktivitäten des Vereins insgesamt lassen sich konkrete Aufgaben mit entsprechender Verantwortung abgrenzen, die einzelne Mitglieder oder eine Arbeitsgruppe von Freiwilligen übernehmen können – quasi als Bewährungschance in Verantwortung, aber auch als Anerkennung ihrer Kompetenzen und als Entlastung der Verantwortlichen. Zu denken ist etwa an die Öffentlichkeitsarbeit oder die Pflege der Homepage und der Social Media Kanäle. Auch die Technikadministration, -aufbereitung und -ausleihe kann in einem Verein durch Freiwillige geführt werden.

- *Engagement wertzuschätzen und dies beispielsweise auch in Rahmenbedingungen wie Verpflegung oder Erstattung von Fahrtkosten zum Ausdruck zu bringen.*

Jugendliche verfügen über kein eigenes oder ein sehr geringes Einkommen. Es ist daher wichtig, dass Aufwendungen, die Jugendlichen aus dem Engagement entstehen, ausnahmslos erstattet werden. Dazu gehören Bücher und Ausrüstung ebenso wie der Keks- und Obststeller bei einer Planungsrunde oder die Fahrtkosten. Bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen müssen die Zeitkapazitäten und Tagesabläufe von Jugendlichen bedacht werden. Wer jugendliche Ehrenamtliche einbinden will, sollte die Gremiensitzung besser nicht in den frühen Nachmittag legen.

- *engagierten Jugendlichen Weiterbildung und Qualifizierung zu ermöglichen.*

Sich selbst weiterzuentwickeln und zu qualifizieren, ist ein wichtiges Motiv, wenn Jugendliche sich engagieren. In der Regel kann diesem Bedürfnis ohne große Kosten Rechnung getragen werden: In der Mitgliedschaft schlummert ein großer Schatz an Wissen und Fähigkeiten, der in einer organisierten Form an interessierte Jugendliche vermittelt werden kann. Dies funktioniert im Übrigen auch im Verbund mit anderen Vereinen und über die eigenen Vereinsgrenzen hinaus.

- *eine Alumniarbeit aufzubauen. Sie ist ein Schlüssel für »verzögerte« Verantwortungsübernahme und ein Aushängeschild für ein attraktives Vereinsleben.*

Zur Alumniarbeit gehört, dass Freiwillige, die beispielsweise aufgrund eines Umzugs oder beim Erreichen der Altersgrenze aus dem Verein ausscheiden, in geeigneter Form verabschiedet werden. Dazu gehört vor allem aber ein Konzept, durch das ehemalige Engagierte mit dem Verein verbunden bleiben und in regelmäßigen Abständen vom Verein hören, lesen oder an seinen Aktivitäten Anteil nehmen können. Eine gute Alumniarbeit zeigt den aktiven Vereinsmitgliedern, dass ihr Engagement wertgeschätzt wird. In Zeiten moderner Kommunikationsmittel ist es vielleicht sogar möglich, Jugendliche aus ihrem Alumnistatus heraus für konkrete Rollen in der Vereinsarbeit – wie für einen AG-Vorsitz, eine Beiratsmitgliedschaft oder ein Amt als Jugendvorstand – zu gewinnen. Zudem kann auf die Expertise und Erfahrung der Ehemaligen zurückgegriffen werden, wenn der Verein vor aktuellen Herausforderungen steht.

- *die jugendlichen Mitglieder, die Zielgruppe oder einfach Schüler/innen zu befragen und aus den Ergebnissen Schlüsse zu ziehen.*

Allerorten wird viel zu viel über Jugendliche gesprochen statt mit ihnen. Um die Attraktivität eines Vereins und seiner Aktivitäten für Jugendliche einschätzen zu können, ist der beste Weg, Jugendliche einfach zu

fragen. Eine kurze, leicht verständliche Aufbereitung der Vereinsziele und -aktivitäten hilft, den Befragten einen kurzen Einblick in die Vereinsarbeit zu geben. Die Umfrage kann von einer einfachen mündlichen Frage über einen vorbereiteten Papier- oder Online-Fragebogen bis hin zu einer Videoreihe oder Podcast-Serie reichen. Mithilfe einer Umfrage lassen sich auch zielgruppenrelevante Themen, Inhalte und Aktivitäten identifizieren.

Handlungsempfehlung

- Jugendlichen Verantwortung zutrauen und zusprechen,
- die Fähigkeiten, Kompetenzen und das Engagement von Jugendlichen wertschätzen,
- mit Jugendlichen statt *übersie* sprechen,
- engagierten Jugendlichen Weiterbildungs- und Weiterentwicklungschancen eröffnen,
- (Verantwortungs- und Beratungs-)Rollen für jugendliche Engagierte schaffen und
- sich Strategien der Alumnibindung überlegen.

Wie und wo gewinnen Vereine engagierte Jugendliche?

Engagierte Jugendliche für den eigenen Verein zu finden, ist kein Selbstläufer. Es ist auch keineswegs selbstverständlich, dass engagierte Jugendliche eines Tages Vereinsvorstand werden. Aber es gibt effektive Maßnahmen, die ein Verein ergreifen kann, um Jugendliche zu erreichen. Ein Verein kann Grundlagen legen, die eine spätere Verantwortungsübernahme möglich machen:

Freiwillige im eigenen Verein stärken die Ausrichtung auf und die Einbindung von Jugendlichen.

Freiwilligendienste im Ausland und in Deutschland erfreuen sich großer Beliebtheit unter Jugendlichen. Ein Jahr lang können sie sich eine Auszeit von ihrem Ausbildungsweg nehmen. Sie können sich orientieren, sich weiterentwickeln und sie können in ihrer Einsatzstelle deutliche Fußstapfen hinterlassen. Mit Freiwilligen verfügt ein Verein über Ansprechpartner/innen für Jugendliche auf der Peer-Ebene, die den Kontakt zu Jugendlichen, Jugendinitiativen und Jugendgruppen herstellen und halten, Räume für Austausch und Begegnung schaffen und kreative Angebote zum Mitmachen im Verein entwickeln. Auf diesem Wege entwickeln Freiwillige eine Verbundenheit mit ihrer Einsatzstelle, die oftmals weit über den Horizont des Freiwilligenjahres hinausreicht. In vielen Jugendorganisationen werden Freiwillige zudem später Vorstandsmitglieder.

Vereine können Multiplikator/innen nutzen.

Um Jugendliche für eine Aktion oder ein Projekt des Vereins zu gewinnen, sind Multiplikator/innen hilfreich. Das kann eine Freiwilligenagentur sein, aber z.B. auch das Jugendamt oder befreundete Lehrer/innen. Sie können Informationen und Mitmachangebote des Vereins an engagementwillige Jugendliche, an Jugendfreizeiteinrichtungen, Sozialarbeiter/innen und Schüler/innen weitergeben.

Multiplikator/innen finden sich auch in jugendeigenen oder jugendspezifischen Medien. Zu denken ist an Schüler- oder Studentenzeitungen, Schülerradios, Azubi-Seiten in Firmen- oder Verbandsblättern und Jugendseiten in der Lokalpresse.

Vereine können engagierten Jugendlichen eine Plattform bieten und ihnen dennoch ihre Eigenverantwortlichkeit belassen.

Viele Jugendliche entwickeln eigene Initiativen und Projekte. Jugendliche haben hier große Gestaltungsfreiheiten, sie können ihre Kreativität erproben. Für eine nachhaltige Entwicklung benötigen solche selbstorganisierten Projekte irgendwann eine juristische Person, um Sponsoren suchen und Förderer gewinnen zu können. In der Regel wird dann ein Verein gegründet. Damit werden dutzendfach in ganz Deutschland Doppel- und Dreifachstrukturen geschaffen, die eigentlich unnötig wären, wenn die Türen von Vereinen und Organisationen für jugendliches Engagement offen stünden. Vereine, die sich in diese Richtung bewegen wollen, brauchen den Mut, den Jugendlichen die Entscheidungsmacht und Verantwortung für ihr Projekt zu überlassen. Vereine, die sich für jugendliches Engagement öffnen, werden durch neue eigene Aktivitäten belohnt. Die Motivation der jungen Mitglieder wirkt sich positiv auf den gesamten Verein aus.

Vereine können konkrete Kooperationen mit Schulen und Universitäten eingehen und dabei auf Mitwirkungsmöglichkeiten im eigenen Verein hinweisen.

Für Vereine lohnt es sich, über themenspezifische Kooperationen mit Schulen und Hochschulen nachzudenken. Als Rahmen bieten sich beispielsweise Projekt- und Forschungstage, Gespräche mit Expert/innen oder Podiumsdiskussionen an. Im Rahmen solcher Kooperationsveranstaltungen können Vereinsmitglieder und attraktive Mitmachangebote des Vereins vorgestellt werden. Zu Informationstagen können Jugendliche gezielt eingeladen werden. In einem lockeren Kontext werden sie über die Vereinsziele und -aktivitäten informiert, im Idealfall kann hier das Vertrauen in der Gruppe entstehen, das für das jugendliche Engagement so wichtig ist.

Die eigenen jungen Mitglieder als Fürsprecher/innen gewinnen.

Jugendliche, die bereits im Verein aktiv sind, sind die besten Multiplikatoren, um neue Jugendliche zu gewinnen. Nichts ist wirksamer als die überzeugte Mund-zu-Mund-Propaganda gegenüber Freund/innen und Bekannten. Der persönliche Kontakt und die persönliche Einladung sind weit wirksamer als alle gängigen öffentlichen Aufrufe oder Informationsmaterialien. Und nicht nur das: Auch die Wahrscheinlichkeit eines nachhaltigen Engagements sind bei einem persönlichen Kontakt größer.

Handlungsempfehlung

- auf Multiplikator/innen und Mundpropaganda setzen
- die Möglichkeit ins Auge fassen, eine eigene Freiwilligenkoordinatorin oder einen eigenen Jugendverantwortlichen einzusetzen, der oder die im gleichen Alter ist (z.B. Freiwilliges Jahr)
- mit Jugendlichen statt *übersie* sprechen,
- die Vereinsstrukturen für engagierte Jugendliche öffnen, um von dem Engagement junger Leute ebenso wie von einem erweiterten Vereinsangebot zu profitieren,
- Kooperationen mit Bildungseinrichtungen eingehen, weil dort alle Jugendlichen erreicht werden: engagierte und noch nicht engagierte.

Welche spezifischen Herausforderungen verbinden sich mit der Arbeit jugendlicher Vorstände?

Jugendliche haben den Anspruch, in ihrem Engagement als gleichberechtigte Kolleg/innen wahrgenommen zu werden. Das jugendliche Engagement und die jugendliche Beteiligung sind an spezifische Bedingungen gebunden:

- Jugendlich ist man nur für eine verhältnismäßig kurze Zeit in seinem Leben. (Das ist für die Einbindung in generationsübergreifende Vorstände nebensächlich, aber für Beteiligung enorm wichtig.)
- Jugendliche, die anfangen, sich zu engagieren, verfügen in aller Regel über wenig Erfahrung und Wissen.
- Die Jugend ist eine Lebensphase voller Umbrüche. Zu denken ist z.B. an Wohnortwechsel, Interessenumschwünge oder auch strukturelle Belastungen wie etwa Prüfungsphasen.

Die Beteiligung von Jugendlichen z.B. in einem Jugendbeirat oder einem Jugendvorstand ist mit einer Altersgrenze verbunden. Für Bürger/innen, Expert/innen oder Rentner/innen gibt es nichts Vergleichbares. Wenn Jugendliche in neue Aufgabenfelder oder den »normalen« Vorstand eines Vereins integriert werden sollen, kann die Altersgrenze möglicherweise ein Hindernis sein oder dazu führen, dass die Jugendlichen mit Erreichen der Altersgrenze in den Alumnistatus überwechseln. Es kann zu verhältnismäßig häufigen Wechseln in den Verantwortungs- und Beratungsrollen kommen. Eine ein- bis maximal zweijährige Wahlperiode erscheint für Jugendbeteiligungsorgane in einem Verein realistisch. Für Vereine ist es deshalb sinnvoll, eine Alumnistrategie mit geeigneten Instrumenten des Wissensmanagements zu verbinden. Nur so beginnen die Jugendlichen einer »neuen Generation« nicht bei Null. Die innovative und kreative Kraft häufiger Wechsel in Balance zu halten mit der notwendigen Kontinuität, ist eine ständige Herausforderung.

Für die Arbeit von Vorständen in Jugendorganisationen, deren Mitglieder sämtlich Jugendliche sind, ist dieser Spagat alltäglich. Sie müssen sich intensiv mit der Suche potenzieller Nachfolger/innen auseinandersetzen. Nur wenige Vorstände erleben mehr als drei einjährige Amtsperioden. Mit dreijähriger Erfahrung in der Vorstandsarbeit gelten Jugendliche bereits als alte Häsinnen und alte Hasen. Aus dem Mangel an Erfahrung und beruflichem Fach- und Prozesswissen machen rein jugendliche Vorstände oft eine Tugend, indem sie auf Lernen durch Erfahrung setzen – das sprichwörtliche Learning-by-doing. Die Fragen der Alumnieinbindung und des Wissensmanagements stellen sich hier auf sehr eindringliche Weise. Ansonsten kann die Wirkung der Vereinsarbeit Schaden nehmen.

Zu beachten sind auch die gesellschaftspolitisch bedingten Entwicklungen, die das jugendliche Engagement und die jugendliche Verantwortungsübernahme stark beeinflussen:

- Schule (achtjährige Gymnasialzeit in Kombination mit Ganztagschule) und Studium (verschulte Bachelor- und Masterstudiengänge) beanspruchen Jugendliche weit stärker als früher, sie nehmen einen Großteil ihrer Zeit in Anspruch. Dass die wöchentlichen Engagementzeiten sinken und die Zahl der Engagierten in den letzten Jahren rückläufig ist, wie empirische Untersuchungen zeigen, ist unter diesen Umständen wenig verwunderlich.
- Die Einbindung von Jugendlichen in Vereine und die Entwicklung von Strategien, Engagement mit einem jugendlichen Leben zu vereinbaren, müssen insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels neu überdacht werden. Es gibt zukünftig schlicht und ergreifend weniger Jugendliche. Wenn man

den empirischen Erhebungen zur Engagementbereitschaft glauben darf, schlummert in der Altersgruppe allerdings noch ein großes unausgeschöpftes Engagementpotenzial.

- Die Mobilität junger Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten zu fördern, ist momentan eine wichtige politische Strategie, um interkulturelles und informelles Lernen für mehr Jugendliche möglich zu machen. Zudem soll auf diesem Weg die Beschäftigungsfähigkeit und Flexibilität im Hinblick auf den Wohn- und Arbeitsort erhöht werden. Ortsansässigkeit und Engagement hängen allerdings zusammen: Je länger junge Menschen an einem Ort wohnen, desto eher werden sie sich engagieren.

Jugendliche Verantwortungsübernahme muss sich folglich auch den gesellschaftspolitisch begründeten Rahmenbedingungen anpassen. Es gilt, Wege zu finden, jugendliches Engagement einzupassen in den engen zeitlichen Rahmen und die wechselvollen jugendlichen Lebensrealitäten (Prüfungsphasen, Auslandsaufenthalte). Die je unterschiedlichen Lebenssituationen der Jugendlichen können gezielt für die Motivation zum Engagement genutzt werden. Dies setzt allerdings voraus, dass die vielfältigen Hintergründe jugendlichen Lebens bekannt sind. Am ehesten liegt dieses Wissen natürlich bei den Jugendlichen selbst.

Anmerkungen

Dieses Interview ist erschienen in: »Perspektiven entwickeln – Veränderung gestalten. Eine Handreichung für Vereinsvorstände«, Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 48, Verlag Stiftung Mitarbeit, Bonn 2015. Zu beziehen über den Buchhandel oder unter www.mitarbeit.de

Autor

Matthias Köpke engagiert sich und arbeitet seit 2005 in verschiedenen Vereinen, Initiativen und Projekten in den Bereichen Jugendbeteiligung bzw. Jugendengagement. Neben seinem Referendariat in den Fächern Deutsch und Geschichte/Politik ist er derzeit Vorstand im Junges Engagement e. V. und unterstützt die Vorstände des Youth Bank Deutschland e. V. und der Servicestelle Jugendbeteiligung e. V. jeweils als Beiratsmitglied.

Kontakt

Matthias Köpke

Servicestelle Jugendbeteiligung e.V.

Schreinerstr. 58

D-10247 Berlin

Tel: (030) 290 468 10

E-Mail: post@jugendbeteiligung.info

www.servicestelle-jugendbeteiligung.de

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de